

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 31 (1905)
Heft: 16

Artikel: Nur für Mulaffen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-439499>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von der Glücksschmiede. II.



Die Schwäger sind die Blechglücks-Schmiede. — Es gibt auch Reimschmiede, die ein erdichtes Glück fabrizieren. — Dieser Ritz ist aber nicht zu verwechseln mit dem Dichterglück! — Um das Dichterglück zu würdigen, muß man schon Gold-wiesekunstkenner sein. . . .

Des Menschen Wille soll sein „Himmelreich“ sein? Manchmal schaut das Glück aber verdammt nach Schmied-Hölle aus! . . .

Mit dem „guten Willen“ allein ist noch Keiner ein Schmied geworden, viel weniger ein Glücksschmied. —

Die den Menschen das „Himmelreich“ als Glück, noch dazu, wie sie zu predigen lieben, als „wahres“ Glück zu schmieden vorgeben, lassen sich schlauer weise aber nicht in ihr Schmied-„Heiligtum“ guden. . . .

In solchen dunkeln Glücksschmieden werden auch die Chefessein geschmiedet; — wer Logik im Hirn hat, kann daraus seine Schlüsse auf die andern „Glückseligkeiten“ von dort her ziehen. — — —

Man kann nach und nach ein sicherer Glücksschmied werden, aber ein „unfehlbarer“? —

Der Grund und Boden, auf dem man erst seine Glücksschmiede errichten kann, ist die Arbeit. —

Aber gewisse Leute, die gern Andern predigen, daß das Glück nur in der Arbeit beruhe, wollen den Menschen wieder zum Höhlenbewohner herabdrücken, da er kaum ein Bronzeschmied war. . . .

Die nur Glück Hoffenden sind die Lehrbuben in der Glücksschmiede, die die meisten Maulschellen kriegen! —

Wer in der Glücksschmiede Maulaffen feilhält, dem fliegen höchstens erzharte Bissen in den Mund, aber keine gebratenen Tauben! —

Der „Frau Meisterin“ in der Glücksschmiede steht auch als bester Koch der Hunger zur Seite. —

Wer seine Glücksschmiede zur Saufhalle macht, der hat bald kein „Glück“ mehr beim Gasthofwirt mit dem Pumpen und bei der Schenkenmaid auch sonst keines. . . .

Daß noch kein Meister vom Himmel gefallen, gilt nirgends mehr als in der Glücksschmiede; — wenn es Einfältige dennoch glauben, fallen sie bald aus allen Himmeln! —

Die sich „Volksglücksschmiedemeister von Gottesgnaden“ nennen, sind Puffcher, die nur den Bauernfang gut verstehen! . . .

Polizisten sind in der Volksglücksschmiede ihres bekannten Ungeschicks wegen nur als Handlanger zu gebrauchen. . . .

Die monarchischen „Volksglückfabriken“ liefern ihren Kunden auch nur die berüchtigte „Fabrikarbeit“ (made in germany!) . . .

Die demokratische Volksglücksschmiede kann mancherlei Glücksschmiede brauchen, — immer aber nur Meister vom Fach! —

Wer sein Glück nicht zu schmieden versteht, wird auch nur verpuschtes für Andere liefern. — Vorsicht bei „Zamertal“-Schmieden! . . .

Fortuna ist nur die „Frau Meisterin“ in der Glücksschmiede. — Die Frau Fortuna ein launisches Weib schelten, sind nur Günsthuler. —

Treu bleibt Fortuna, wie alle Frauen, nur dem, der ihr Herr und Meister, — also seines Glückes Herr und Meister ist.

Sehr hochgelegene Redaktion!



Sie werden begreifen, daß man seiner anerkannten Hochachtung nicht immer in so und so viel Metern absoluter Meereshöhe Luft machen kann. So gerade jetzt, wo der Maurer- und Schloffer-Streik die dicksten Mauern meiner glänzendsten Luftschlöffer zu demolieren droht. Glücklicherweise aber nur droht. Denn weil diese eben aus ganz feinem Gespinnt bestehen (keine spricht gar von Weichenduft und Mondenschein!), nicht so wie die Züricher „gelismeten“ Neubauten unserer Tage, so mühte auch der Streik sein eingefädelt sein

und das ist er nicht. Wenn ich an meinen „minimalen Lohn“ denke, so beneide ich Maurer wie Schloffer unfählich, daß sie keinen haben. Um so merkwürdiger erscheint es, daß sie ihn anstreben wollen. Also der „Maurerschweiß“, der schon jetzt und seit langem zu den unerhörtesten Luxusartikeln gehört, soll immer noch mehr verteuert werden? Kaum scheint es glaublich. Einstweilen scheint mir als lohnendste Beschäftigung die eines Streikpostens zu winken, insofern nämlich Streikgelder genügend fließen, denn man ist sich eines wichtigen Amtes bewußt bei mäßigen Anstrengungen. —

Ueberhaupt ist das Streiken keine schwierige Arbeit, wosern man nur „einewäg“ den Lohn hat, zahle ihn Dieser oder Jener. Aber wenn es einmal dazu kommt, daß die Streiker beim Streik streiken, dann tritt die ganze Arbeitsfrage in neue Beleuchtung, denn ums Streiken wird sich's dann überhaupt nicht mehr handeln. Ein Streikbrecher bricht, wenn er zu viel Streikbier trank, zu wenig Streikbrot aß. Das Alles kommt aber daher, weil die Streikklasse auch streikt, denn ihr Kaffier ist ebenfalls kassiert worden, und in die „Läubi“ hinein Streikbier zu trinken, bringt auch den Magen nicht allein zum Streiken, sondern sogar zum Brechen. Wir haben also in einer Person zwei Streiker und zwei Streikbrecher. Streikposten müde und Streikbiermüde ist aber nicht dasselbe, ja die beiden schließen einander aus. Das heißt, der Posten nie das Bier, aber dieses schließt sich bei Jemem freiwillig aus und das führt wie oben zum Brechen, wo keine Polizei mehr helfen kann. Streiksuppe soll nach jeder Richtung heilsamer wirken als Streikbier und viel wenig „brüchig“ sein. —

Eigentümlich scheint es, daß man sich um Fehler kümmern will, die Port Arthur durchaus nicht zu Falle gebracht haben. Wenn Stöckel ein volles halbes Jahr früher übergeben hätte, so hätte das in keinem Falle in Beziehung zu den zürcherischen Regierungsratsesseln gestanden, denn Jener schob die ganze Zeit der Belagerung ins Blaue hinaus, wo er irrthümlicherweise dort Japaner vermutete, während diese mit grüner Leuchtbomben überzogen sind, womit ich nebst freundlicher Gratulation Sie hinfänglich überachtungsvoll halte, Ihr angemessener Trülliter.

Ostereier für erwachsene Kinder.

Stört mich nicht in meiner Küche, wenn ich schreibe Eierprüge; Auf die glatten, weißen Schalen muß ich mir Gedanken malen, Neunzehnhundertfünf zur Osterzeit, teils aus Frömmig-, teils aus Eitelkeit.

Ruffenhenne gackert: „Hab' gesiegt!“

Wenn auch nichts im alten Strohbett liegt.

Der Hahn ist böse: „Verfluchte Kocherei!“

Er findet überfaul das Mandtschur-Ei.

Der starke Bub, der kleine Bub; der kleine schlau, der große strob, Sie spielen Spiz und Gupf, den Eierwig; dem großen Prahlhans brechen Gupf und Spiz!

Der Frankengüggel trägt; es ärgert ihn ein Fest —

Ein deutsches Puhn legt Eier ins Marokkoneist.

Fürstentkinder, kleine Wundernasen, fraget niemals nach dem Osterhasen, — Was der Kerl verbirgt ins Gras hinein — holt es nicht! — es könnten Bomben sein!

Der Sultan meint: „Was das denn sei?“

Von Preußen kommt schon lang kein Ei.“

Das alte Puhn, das „Zeitgeist“ heißt, und sich mit gackern sehr besleißt — Sein Eierzeug ist gar nicht gut und stets gefüllt mit Wei und Blut.

Der Dotter wie das Weiße schmekt ernährlich,

Obwohl Chinesengeld, doch nicht gefährlich.

Wer kann es wissen, kann's verhüten,

Was Großbritannien-Pühner brüten?

Ungarhennen, Wienerhennen wollen sich durchaus nicht kennen.

Hennen, Gäggel, Gänse, Enten sind getreue Abstinenten.

Subventionen schickt der Bund, wie sind die Eier glänzend rund;

Man findet sie so sehr gesund und öffnet weit auf Herz und Mund.

Wird über Nacht Weßflügel fortgetragen,

Dann sollst du ohne Messer gar nicht wagen,

Die Vogelfresser-Nation zu fragen.

Massenhaftes Federvieh sagt seinen Eiern — „Poesie“. Herrsch! da geh' ich doch zu weit, und treffe hier in sonderheit sogar noch meine Wenigkeit. Ein End' zu machen ist mehr geschick, bevor der Leser zum Himmel schreit. Viel besser, man freue sich weit und breit der lieblichen, neuen Osterzeit! — Wenn's nur nicht „schneit“!

Nur für Maulaffen.

Schaumünze ist kein Gold, — was soll der Thronensitter der Welt?!

Bergstock-Splitter.

Des gewöhnlichen Gfells Geduld kann wohl steile Berge erklimmen, aber eines Volkes „Gefelsgeduld“ nicht einmal „steile Höhen“. . . .